
Sport – Eine interdisziplinäre Begriffsanalyse

Nadja Haverkamp & Klaus Willimczik (Projektleiter)

Universität Bielefeld

Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft, Abt. Sportwissenschaft

1 Problem

In der Sportwissenschaft hält die Diskussion um ihren eigenständigen Gegenstand und seine Abgrenzung an. Ausläufer dieser Diskussion lassen sich in der Debatte um die Bezeichnung „Sport-“ vs. „Bewegungswissenschaft“, in der „Instrumentalisierungsdebatte“ und in sportverbandspolitischen Entscheidungen erkennen. Zentral sind dabei die unterschiedlichen Auffassungen darüber, was Sport ist bzw. sein kann oder soll. Einem Konsens steht offenbar die Vagheit des Begriffs Sport entgegen. Er verändert sich historisch und weist querschnittliche Bedeutungsunterschiede auf (vgl. Haverkamp, 2005, S. 55 ff.; Willimczik, 2001, S. 75 ff.). Als ein solcher Familienähnlichkeitsbegriff ist der Begriff Sport nicht eindeutig festgelegt und daher nicht ohne Verluste abgrenzbar. Aus dieser Sicht ist die Forderung hervorgegangen, sich bei der Bestimmung von Sport an der Lebenswelt und der Alltagssprache zu orientieren (vgl. z. B. Drexel, 2003; Willimczik, 2001, S. 153 ff.). Damit werden einerseits definitorische Ansätze zurückgewiesen, die auf der Basis einer binären Logik notwendige und hinreichende Bedingungen zusammenstellen und begriffliche Exaktheit unterstellen. Andererseits fehlen alternative Modellvorstellungen, in die sich bisherige Analysen einpassen lassen und die einen empirisch-wissenschaftlichen Bezug zur Alltagssprache herstellen.

Das in der Kognitiven Psychologie entwickelte Prototypenmodell gilt inzwischen als ein interdisziplinärer Forschungsansatz zwischen der Kognitiven Linguistik, Kognitiven Psychologie und der Sozialforschung (vgl. Eckes & Six, 1984, S. 2). Es verbindet die Betrachtungsweise der klassischen Semantik mit dem pragmatischen Phänomen der Vagheit. Unter Beibehaltung der Analyseebenen Bedeutung (Intension) und Gegenstandsbezug (Extension bzw. Referenz) integriert es das Familienähnlichkeitskonzept Wittgensteins in eine kognitive Konzeption von Wortbedeutungen (vgl. Haverkamp, 2005, S. 47; Kleiber, 1998, S. 29 ff.). Die Intension wird wie in der klassischen Semantik in bedeutungstragende Merkmale zerlegt. So setzt sich die Intension des Begriffs Sport bspw. aus den Merkmalen körperliche Leistung, Wettkampf usw. zusammen. Festgehalten wird auch am Zusammenhang von Intension und Extension. Die extensionalen Vertreter des Begriffs Sport wie z. B. die Aktivitäten Fußball, Leichtathletik und Joggen weisen demnach die konstitutiven Merkmale zumindest graduell auf. Allerdings ist sowohl der intensionale

Status einzelner Merkmale als auch der extensionale Status einzelner Vertreter im Unterschied zum idealsprachlichen Ansatz nicht eindeutig bestimmt, sondern bewegt sich kontextabhängig auf einem Kontinuum.

In der vorliegenden Studie wird das Prototypenmodell zur Klärung des Sportbegriffs zugrunde gelegt und strukturentdeckend auf den Sport und Kontrastbegriffe angewendet. In einer ersten Untersuchung geht es um die Möglichkeit der Abgrenzung des Sportbegriffs von Kategorien wie Arbeit, Kunst, Spiel und Gesundheitspflege. In dieser Untersuchung wird darüber hinaus die im Prototypenmodell postulierte Wechselwirkung von Extension und Intension (vgl. Kleiber, 1998, S. 72) durch Zusammenhangsprüfungen untersucht. In einer zweiten Untersuchung wird der Blick auf die Binnendifferenzierung des Sportbegriffs (mögliche Teilkategorien des Sports bzw. Sportmodelle) gelenkt.

2 Methode

Zunächst wurde auf der Grundlage einer sprachphilosophischen Literaturanalyse und einer Voruntersuchung eine Liste von 40 möglicherweise bedeutungstragenden Merkmalen zusammengestellt (z. B. Abenteuer, Abwechslung, Freiwilligkeit, Leistung, Spaß usw.; siehe Haverkamp, 2005, S. 139). Alle Merkmale wurden in der ersten Hauptuntersuchung (Abgrenzung) von insgesamt 70 Probanden, in der zweiten Hauptuntersuchung (Binnendifferenzierung) von insgesamt 82 Probanden hinsichtlich ihrer Relevanz für 40 verschiedene Tätigkeiten auf einer siebenstufigen Likert-Skala eingeschätzt. In der ersten Untersuchung bezogen sich die in Frage stehenden Tätigkeiten auf ganz verschiedene Aktivitäten des Alltags (z. B. Boxen, Handball, Maurer, Trainer, Schach, Skat, Ballett, Gesang, Sauna usw.; siehe Haverkamp, 2005, S. 138). In der zweiten Untersuchung wurden sportliche Aktivitäten im weitesten Sinne vorgegeben (z. B. Aerobic, Angeln, Ballett, Boxen, Fußball, Golf, Jonglieren, Kegeln, Leichtathletik, Tanzen, Yoga usw.; siehe Haverkamp, 2005, S. 190). Es wurde bspw. gefragt, inwieweit das Merkmal Abwechslung auf die Tätigkeit eines Busfahrers, auf die Aktivität beim Turnen usw. zutrifft. In der ersten Untersuchung wurde die Typikalität eines Vertreters für eine Kategorie über Typikalitätsratings erhoben. In diesen Ratings urteilten die Probanden auf einer siebenstufigen Likert-Skala, für wie typisch sie die einzelnen Aktivitäten für Sport, Arbeit, Kunst, Spiel und Gesundheitspflege halten.

Der Status der einzelnen Merkmale in Bezug auf die Intensionen wurde über die Cue Validität operationalisiert. Sie ist definiert als „die Häufigkeit, mit der ein Merkmal (cue) in einer gegebenen Kategorie auftritt, dividiert durch die Auftretenshäufigkeit dieses Merkmals über alle Kategorien“ (Eckes & Six, 1984, S. 6; vgl. Haverkamp, 2005, S. 92, S. 139, S. 191; Rosch & Mervis, 1975, S. 575). Die Typikalität ist ein Maß für den Reprä-

sentativitätsgrad einer Aktivität. Auf die Cue Validitäten aufbauend wurde eine Formel für die Typikalität entwickelt, die die mathematische Verbindung von Extension und Intension herstellt (vgl. Haverkamp, 2005, S. 93 ff., S. 140, S. 192).

3 Ergebnisse

Die Cue Validitäten, die errechneten Typikalitäten und die Typikalitätsratings streuen in beiden Untersuchungen über relativ große Intervalle, so dass den Kategorien bzw. Teilkategorien jeweils Rangfolgen von besonders typischen bis hin zu eher untypischen Merkmalen bzw. Aktivitäten zugeordnet werden können (Tab. 1: Zweite Hauptuntersuchung).

Tab. 1: *Binnendifferenzierung des Sports (aus: Haverkamp, 2005, S. 253)*

| <i>Teilkategorie</i> | <i>Typische Merkmale</i> | <i>Typische Aktivitäten</i> |
|--|---------------------------------|-----------------------------|
| <i>Professioneller, medienwirksamer Leistungssport</i> | Aggressivität | Boxen |
| | Show/Publikum | Catchen |
| | Leistung | Autorennen |
| | ... | ... |
| <i>Traditioneller Sport</i> | Wettkampf | Leichtathletik |
| | Leistung | Radrennen |
| | Team(geist)/Solidarität | Tennis |
| | ... | ... |
| <i>Sportnahe Hobbys</i> | Glück/Zufall | Angeln |
| | Langeweile/Monotonie | Jagen |
| | Entspannung/Regeneration | Federball |
| | ... | ... |
| <i>Künstlerischer Showsport</i> | Ästhetik bzw. Ausdruck/ Eleganz | Bauchtanz |
| | Kreativität/Phantasie | Tanzen |
| | Show/Publikum | Cheerleading |
| | ... | ... |
| <i>Erlebnissport</i> | Abenteuer/Wagnis | Klettern |
| | Abwechslung | Tauchen |
| | Wissen | Segeln |
| | ... | ... |
| <i>Gesundheitssport</i> | Wellness/Gesundheitsförderung | Yoga |
| | Entspannung/Regeneration | Tai Chi |
| | Alltag | Rückenschule |
| | ... | ... |

Die Rangfolgen der auf der Grundlage der Cue Validitäten errechneten Typikalitäten weichen nur geringfügig von den gerateten Typikalitäten ab. Der extensionale Status einer Aktivität innerhalb einer Kategorie wird bei beiden Verfahren also fast gleich eingestuft. Die Korrelationen sind für alle fünf Kategorien hochsignifikant und relevant (vgl. Tab. 2). Allerdings ist die Korrelation für den Sport eindeutig am niedrigsten.

Tab. 2: Korrelationen zwischen den gerateten und den errechneten Typikalitäten

| <i>Sport</i> | <i>Arbeit</i> | <i>Kunst</i> | <i>Spiel</i> | <i>Gesundheitspflege</i> |
|--------------|---------------|--------------|--------------|--------------------------|
| r = .761 | r = .870 | r = .940 | r = .843 | r = .926 |

4 Diskussion

Nach der binären Logik definatorischer Ansätze muss ein Merkmal auf alle extensionalen Vertreter eines Begriffs in gleicher Weise zutreffen, bzw. muss ein Gegenstand eindeutig subsumierbar sein oder aus einer Extension ausgeschlossen werden können (vgl. Kleiber, 1998, S. 15). Die Streuungen der Cue Validitäten und Typikalitäten zeigen jedoch in beiden Untersuchungen eine deutliche Gradualisierung. Dies weist auf die prototypische Struktur der untersuchten Begriffe im Alltagssprachegebrauch hin. Zwischen den Kategorien Sport, Arbeit, Kunst, Spiel und Gesundheitspflege bestehen Ähnlichkeitsbeziehungen unterschiedlicher Ausprägung (vgl. Haverkamp, 2005, S. 174 ff.; Haverkamp & Willimczik, 2005, S. 280 ff.). Für den Sport sind Merkmale besonders typisch, die auch für die anderen vier Kategorien z. T. sehr typisch sind. Dies und die relativ niedrige Korrelation der beiden Typikalitätskennziffern für Sport sprechen dafür, dass dieser Begriff gegenüber den vier anderen Kategorien ein ausgeprägter Familienähnlichkeitsbegriff und besonders vage ist (vgl. Haverkamp, 2005, S. 180 ff.). Des Weiteren zeigt sich eine deutliche Differenzierung des Sportbegriffs. Es lassen sich sechs Teilbereiche des Sports beschreiben. Die sehr hohen Korrelationen aus der ersten Untersuchung validieren die methodische Vorgehensweise und bestätigen die Wechselwirkung von Extension und Intension. Für eine Beschreibung des Sportbegriffs erscheint das Prototypenmodell adäquat und in der Lage, seine differenzierte Struktur in der Alltagssprache abzubilden. Diese Struktur sollte in möglichst vielen Bereichen des Sports, in Wissenschaft und Lehre berücksichtigt werden.

5 Literatur

- Drexel, G. (2003). „Denk darüber nach, was der Sport ‚ist‘!“ und: „Schau die Vorgänge an, die wir ‚Sport‘ nennen!“ – wider den Einheitlichkeits-Mythos und den Essenzialismus in der Sportwissenschaft. In Bach, I. & Siekmann, H. (Hrsg.), *Bewegung im Dialog* (S. 189 – 205). Hamburg: Czwalina.
- Eckes, T. & Six, B. (1984). Prototypenforschung: Ein integrativer Ansatz zur Analyse der alltagssprachlichen Kategorisierung von Objekten. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 15, 2-17.
- Haverkamp, N. (2005). *Typisch Sport? Der Begriff Sport im Lichte der Prototypenmodelle*. Köln: Strauß.
- Haverkamp, N. & Willimczik, K. (2005). Vom Wesen zum Nicht-Wesen des Sports. *Sportwissenschaft*, 35 (3), 271-290.
- Kleiber, G. (1998). *Prototypensemantik* (2. Aufl.). Tübingen: Narr.
- Rosch, E. & Mervis, C. B. (1975). Family Resemblances: Studies in the internal Structure of Categories. *Cognitive Psychology*, 7 (4), 573-605.
- Willimczik, K. (2001). *Sportwissenschaft interdisziplinär. Band 1: Geschichte, Struktur und Gegenstand der Sportwissenschaft*. Hamburg: Czwalina.

